



DER EUROPÄISCHE MITTELSTANDSPREIS 2002

ÜBERSETZUNG DER REDEN

Die Union Mittelständischer Unternehmen e.V. – UMU, München, würdigt zusammen mit ihrem Dachverband European Union of Small and Medium-Sized Enterprises – EUSME, Brüssel, die Verdienste um die Weltwirtschaft im allgemeinen und die kleinen und mittleren Unternehmen im besonderen durch Verleihung des Europäischen Mittelstandspreises an den 42. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

WILLIAM JEFFERSON CLINTON

im Rahmen einer festlichen Feierstunde am 4. Oktober 2002 in München unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Gerhard Schröder.

Vorwort	02
Rede Hermann Sturm	03
Rede Dr. Günther Beckstein	06
Rede Dr. Ingo Friedrich	07
Rede William Jefferson Clinton	10
Persönlicher Brief von Rüdiger Löwe	18

DER EUROPÄISCHE MITTELSTANDSPREIS

Preisträger: William Jefferson Clinton
Oktober 2002 München

DER EUROPÄISCHE MITTELSTANDSPREIS

Der Europäische Mittelstandspreis wurde im Jahr 2002 zum erstenmal verliehen. Der erste Preisträger ist William Jefferson Clinton, der 42. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Der Europäische Mittelstandspreis wird vergeben von der Union Mittelständischer Unternehmen e.V. – UMU, München, auf Anregung ihres Europäischen Dachverbandes, der European Union of Small and Medium-Sized Enterprises – EUSME, Brüssel.

Mit dem Europäischen Mittelstandspreis sollen künftig voraussichtlich mindestens einmal im Zeitraum von fünf Jahren Persönlichkeiten des internationalen politischen Lebens geehrt werden, die sich um die Belange der Wirtschaft und des Mittelstandes, insbesondere auch des europäischen Mittelstandes, verdient gemacht haben.

UNION MITTELSTÄNDISCHER UNTERNEHMEN E.V. – UMU

Die Union Mittelständischer Unternehmen e.V. – UMU wurde 1985 in München gegründet und vertritt derzeit ca. 20.000 mittelständische Unternehmer, Selbständige und Angehörige Freier Berufe aus allen Branchen und Regionen Deutschlands. Die UMU ist der Verband der kleinen Unternehmen bis 20 Mitarbeiter, nahezu 90% ihrer Mitglieder gehören in diese Kategorie.

MODERNE MITTELSTANDSPOLITIK

Zu den wichtigsten Aufgaben und Zielen des Verbandes gehört es, die Anliegen kleiner und mittlerer Unternehmen zu fördern. Die UMU vertritt die Interessen des Mittelstandes bei der Bundesregierung, den Länderregierungen, über ihren Dachverband EUSME auch bei der Europäischen Union in Brüssel. Bei dieser politischen Arbeit spielt der direkte Kontakt zu Abgeordneten in den Landtagen oder im Bundestag sowie zu Vertretern der Länderregierungen und der Bundesregierung eine besonders große Rolle.

Die UMU greift dabei alle Themen auf, die für den Alltag eines kleinen und mittleren Unternehmers relevant sind, z.B. Unternehmenssteuern, Lohnzusatzkosten bzw. Reform der Sozialversicherungen, Entbürokratisierung und Deregulierung, insbesondere im

Arbeitsrecht. Die UMU widmet sich auch immer mehr dem Thema der Internationalisierung, die für immer mehr mittelständische Unternehmen eine chancenreiche Option für die Zukunft darstellt.

Der besondere Dank der UMU für ihre Unterstützung und Mithilfe bei der Organisation der Preisverleihung gilt Herrn Rüdiger Löwe, München, den eine langjährige Freundschaft mit Bill Clinton verbindet, und Frau Dr. Heike Grimm, Universität Erfurt. PR-Betreuung der Preisverleihung: Schoeller & von Rehlingen Public Relations GmbH, München.

DER PREISTRÄGER 2002

Die oben genannten Kriterien für den Preisträger erfüllt Bill Clinton in außergewöhnlichem Maße, wenn man die wirtschaftlichen Erfolge seiner Amtszeit, ausgedrückt in Fakten und Zahlen, mit ihren positiven Auswirkungen auf Europa und den europäischen Mittelstand betrachtet (weitere Ausführungen dazu sind der Laudatio des Vizepräsidenten des Europäischen Parlamentes, Dr. Ingo Friedrich, zu entnehmen).

Der Preis wurde William Jefferson Clinton zuerkannt für seine herausragenden Anstrengungen und Verdienste um eine florierende Weltwirtschaft und den internationalen Außenhandel während seiner Amtszeit als Präsident der USA, und die daraus resultierende Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen in den USA. Neben den europäischen Staaten als Ganzem, haben auch viele europäische mittelständische Unternehmen besonders von der überaus positiven und dynamischen wirtschaftlichen Situation in den USA während Clintons Amtszeit profitiert.

Der Abbau des einstmals riesigen US-amerikanischen Haushaltsdefizits und die Realisierung ausgeglichener Haushalte – darüberhinaus verbunden mit der Erwirtschaftung bedeutender Haushaltsüberschüsse, sind beispielgebend für Europa.

GRUSSWORT DES BUNDESKANZLERS

Die UMU dankt auch besonders Bundeskanzler Gerhard Schröder, der die Schirmherrschaft für die Preisverleihung übernahm. Da er persönlich leider nicht anwesend sein konnte, übermittelte er ein Grußwort.

“Mein besonderer Gruss und Dank gilt dem diesjähri-

gen Preisträger, dem 42. Präsidenten der Vereinigten Staaten, Bill Clinton. Präsident Clinton hat während seiner Amtszeit mit seiner Wirtschaftspolitik für eine beispiellose Wachstumsdynamik in den USA gesorgt und maßgeblich zur Stärkung der kleinen und mittleren Unternehmen in den USA beigetragen. Damit hat er die große Bedeutung des Mittelstandes für Wachstum und Beschäftigung unterstrichen. Denn der Mittelstand mit seiner Eigeninitiative und Risikobereitschaft ist ein entscheidender Motor für beschäftigungsfördernde Investitionen und konjunkturelle Dynamik.

Dem Ziel eines starken Mittelstandes ist auch die Union Mittelständischer Unternehmen verpflichtet. Ihr und Ihrem Präsidenten, Herrn Hermann Sturm, wünsche ich einen guten Verlauf der Festveranstaltung und weiterhin viel Erfolg für ihre Arbeit zum Wohle der kleinen und mittleren Unternehmen in Deutschland."

HERMANN STURM

Präsident der Union Mittelständischer Unternehmen e.V. – UMU

Verehrter Herr Präsident Clinton,

im Namen der deutschen kleinen und mittleren Unternehmen habe ich die große Ehre und das Vergnügen Sie in München zu begrüßen. Wir wollen heute den wirtschaftlich erfolgreichsten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem ersten Europäischen Mittelstandspreis auszeichnen. Wir freuen uns, dass Sie den Termin möglich machen konnten.

Gleichzeitig möchte ich im Namen unseres Präsidiums, meiner Kollegen Straub und Dr. von Borch, alle unsere Gäste begrüßen, die Ihnen zu Ehren heute hier erschienen sind.

Der Schirmherr der heutigen Veranstaltung, Herr Bundeskanzler Gerhard Schröder, ist leider verhindert und lässt Sie alle herzlich grüßen. Aus seinem Grußwort darf ich wörtlich zitieren:

„Mein persönlicher Gruß und Dank gilt dem diesjährigen Preisträger, dem 42. Präsidenten der Vereinigten Staaten, Bill Clinton. Präsident Clinton hat während seiner Amtszeit mit seiner Wirtschaftspolitik für eine beispiellose Wachstumsdynamik in den USA gesorgt und maßgeblich zur Stärkung der kleinen und mittleren Unternehmen in den USA beigetragen.“

BEGRÜSSUNG

Gestatten Sie mir, dass ich von den über 400 Persönlichkeiten nur wenige jetzt persönlich begrüßen kann, aber die Regie für heute Abend hat auch mir ein klares Zeitmanagement vorgegeben.

Als ersten Gast möchte ich unseren 87-jährigen Ehrenpräsidenten Hugo Hettich und seine Frau willkommen heißen. Ohne ihn gäbe es unseren Verband nicht in dieser erfolgreichen Art. Danke Hugo.

Besonders begrüßen möchte ich Herrn Vizepräsidenten des Europaparlaments Dr. Ingo Friedrich und Frau, den Stellvertretenden Ministerpräsidenten von Bayern, Herrn Dr. Beckstein und Gattin, den Präsidenten des Bundesgerichtshofes Herrn Prof. Hirsch und Gattin, die Präsidentin des Bundesfinanzhofes Frau Dr. Ebling, die Finanzausschussvorsitzende des Deutschen Bundestages Frau Christine Scheel, sowie die Herren Europaabgeordneten, Bundestags- und Landtagsabgeordneten, den Herrn Oberbürgermeister Ude und Frau, die Vorsitzenden der Parteien in Bayern, Frau Leutheusser-Schnarrenberger FDP, Herrn Hoderlein SPD, Herrn Montag für die Grünen, seine Exzellenz, den Botschafter von Peru, Novoa-Peña, ein großer Freund unseres Verbandes, und seine Gattin, Herrn US-Generalkonsul Böhme, die Vertreter der Bayerischen Obergerichte, die Vertreter der Kirchen, den Rektor der LMU Universität München, Herrn Prof. Heldrich, die Präsidentin der Fachhochschule München, Frau Prof. Schick, die Chefredakteure führender deutscher Publikationen und die heute hier arbeitenden Vertreter der Medien.

Der Hauptgruß gilt unseren Mitgliedern und Freunden aus ganz Europa, welche die Veranstaltung überhaupt ermöglicht haben, sowie unseren Sponsoren und Helfern, voran dem Export-Club Bayern, der uns mit seinem Chef Herrn Erwand stark unterstützt hat, sowie dem Hausherrn der Schörghuber-Arabella-Gruppe, vertreten durch die Geschäftsführung. Allerdings darf

ich meine zahlreich erschienenen Vorstände unserer UMU-Verbandsgruppe und andere Verbandskollegen, darunter den Präsidenten des Bundesverbandes des Groß- und Außenhandels, Herrn Börner, den Präsidenten der Aktionsgemeinschaft Wirtschaftlicher Mittelstand, Herrn Theilmeyer und den Präsidenten des Bundes der Selbständigen, Herrn Dr. Wickenhäuser, nicht vergessen, und die zahlreichen Vertreter der Wirtschaft und vor allen Dingen 30 junge Mitbürger, die sich auf der Galerie eingefunden haben, um der Ehrung beizuwohnen. Aber auch unser Verbandsteam mit Herrn Stigler und das Hotelteam haben alles getan, um diesen Abend perfekt zu organisieren. Ihr persönlicher Freund Rudi Löwe hat uns unterstützt, als ob die Preisverleihung seine eigene Angelegenheit sei.

Gleichzeitig freue ich mich, dass es unser Verband ermöglichen konnte, dass heute nachmittag im Amerika-Haus in München über 500 junge Gäste und Freunde der USA die Gelegenheit hatten, Sie anzuhören und mit Ihnen zu diskutieren.

EUROPA UND AMERIKA

Herr Präsident, verehrte Gäste, heute abend führt uns der Geist des Europäischen Unternehmertums zusammen, ein Teil unserer abendländischen Kultur. Wir sind heute abend hier, um Brücken zu bauen. Über Jahrtausende hinweg wurden Brücken immer von Militäringenieuren gebaut, sie dienten oft dem Angriff auf ein anderes Gebiet, heute werden alle Brücken von Zivilingenieuren gebaut und sie dienen dem Zusammenwachsen der Völker und der Förderung des Handels, und damit dem Wohlstand.

Der Rohstoff Geist, beiderseits des Atlantiks in genügendem Maße vorhanden, muss weiterentwickelt werden zum Wohle unserer Völker. Die Vereinigten Staaten haben sich eigenständig, aber unter dem Einfluss vieler europäischer Kulturen, entwickelt und sind heute zum mächtigsten Staat der Welt aufgestiegen. Wir haben in Europa und in den USA eine kapitalistische Wirtschaftsordnung, die deshalb so erfolgreich ist, weil sie sozialverantwortlich und leistungsorientiert zugleich handelt.

Herr Präsident, Sie sind ein Leistungspolitiker. Sie haben viel für Ihr Land und dessen weltweite Partner und Freunde getan. Darüber werden wir nachher noch einiges aus berufenem Munde hören. An dieser Ihrer Leistung wird Ihre historische Bedeutung gemessen werden.

Bei der Vorbereitung unserer Preisverleihung war meine größte Enttäuschung die beschämende Feststellung, wie wenig Unternehmer in Deutschland Ihre hervorragenden wirtschaftlichen Leistungen überhaupt kennen.

Die Wirtschaft in EU-Europa leidet im Verhältnis zu den USA an einem überfrachteten und zu teuren Sozialsystem. Diese Belastung lässt uns in der wirtschaftlichen Entwicklung immer weiter zurückfallen. Der Bezug zur weltweiten Leistungsrealität muss bei uns wieder gefördert werden. Dabei kommt dem Mittelstand eine zentrale Bedeutung zu.

DER MITTELSTAND

Was ist der Mittelstand in Deutschland? Hier gibt es bei uns sprachliche Probleme. Mittelstand umfasst bei uns Firmen im Sprachgebrauch von 1 Mitarbeiter bis 10000 Mitarbeitern. Wir vertreten jedoch hauptsächlich die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU genannt) bis 250 Mitarbeitern. Unser Verband weist darauf hin, dass wir eine florierende Industrie und Großbetriebe brauchen und diese auch fördern müssen, damit dort nicht noch mehr Arbeitsplätze abgebaut werden. Auch müssen die kleinen und mittleren Unternehmen die Partnerschaft mit den Großunternehmen pflegen, sind sie doch als Auftraggeber und Auftragnehmer voneinander abhängig.

Von den deutschen Unternehmen, von denen es ca. 3,5 Mio in Deutschland gibt, haben 90% nur bis zu 10 Mitarbeiter. Diese KMU sind die Hefe im Teig der Wirtschaft. Wir Unternehmer arbeiten oft 70 Stunden die Woche, davon 40 Stunden produktiv, den Rest für die Verwaltung. Zum Glück schreibt kein Gesetz (noch nicht) eine Obergrenze vor, unsere Mitarbeiter in EU-Europa dürfen jedoch nur 48 Stunden arbeiten, selbst wenn sie freiwillig mehr leisten wollten.

Jedoch richten wir unser Augenmerk hauptsächlich auf europäische mittelständische Interessen, der kleinen und mittleren Unternehmen, wobei ich mich jetzt auf Probleme aus deutscher Sicht beschränke.

Ziel unseres Verbandes ist es nun in diesem komplexen Umfeld als überparteiliche Interessenvertretung Partner der Politik sein, wir werden unsere, aus der Praxis geborenen Vorschläge, im vertraulichen Gespräch den leistungsorientierten Politikern mitteilen. Diese Politiker bestärken diese Vorschläge mit ihren Argumenten gegenüber den Fraktionskollegen. Der Idealfall ist dann gegeben, wenn die Ziele der Politik identisch mit den unseren sind.

DIE ZUKUNFT

Dasselbe gilt mit Kontakten zu unternehmerisch denkenden Beamten und Wissenschaftlern. Wir brauchen aber noch viele Multiplikatoren. Nun haben wir im Moment in Europa eine leichte Rezession. D.h. zum

Markt bedrücken uns zusätzlich Regulierungen des Arbeitsrechtes, hohe Sozialabgaben für die Arbeitnehmer, erdrückende Gesetze, hoher ineffektiver Verwaltungsaufwand, zu wenig Eigenkapital, ein viel zu kompliziertes Steuerrecht. Ich möchte aber ausdrücklich betonen, dass die kleinen und mittleren Unternehmen nach der Steuerreform keine Probleme mehr mit der Einkommensteuer und Gewerbesteuer haben, wobei uns natürlich eine Steuersenkung immer willkommen ist. Dagegen wäre eine Steuererhöhung für den kleinen Mittelstand derzeit eine Katastrophe.

Die KMU müssen handeln und sich nicht nur beklagen. Wir haben nicht zu viele Lehrer im Parlament, sondern zu wenig Unternehmer, aber daran sind wir schuld. Aber das, was uns fehlt, ist Motivation für eine erfolgreiche Zukunft. Motivation kann auch etwas schlechtere Rahmenbedingungen kompensieren.

Zu unserem Hauptproblem der Arbeitslosigkeit: Perikles ließ seinerzeit die Akropolis bauen, um die Arbeitslosigkeit in Athen zu beseitigen.

Und zur angeblich negativen US-Praxis des "hire and fire" darf ich nur sagen: Wer nicht "ge-hired" wird, kann überhaupt nicht „ge-fired“ werden. Lieber nach drei Jahren den Arbeitsplatz wieder verlieren, als überhaupt keinen zu haben.

Vor diesem Hintergrund erhoffen wir von unserem Preisträger praktische Vorschläge, die wir über die hier anwesenden Politiker und die Presse in die Entscheidungsgremien transportieren wollen. Wir brauchen auch in der Politik Entscheider und keine Unterlasser. In Deutschland hat es keiner geschafft die vorhandene Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Jetzt haben wir ein von Fachleuten erstelltes Gutachten - das Hartz-Konzept. Jeder Tag des Nichthandelns verschlechtert unsere wirtschaftliche Lage.

Unsere Bitte an alle Fraktionen des Deutschen Bundestages und an die Vertreter im Bundesrat ist es, zu handeln, damit in einer gemeinsamen Aktion begonnen wird, unsere Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Eine deutsche Eigenschaft: Wir sollten alle die Mitglieder einer großen deutschen Bewegung – die Allianz der ewigen Besserwisser, Grundsatznörgler und Bedenkenträger mal für ein Jahr ignorieren und dem Rat der Hartz-Kommission uneingeschränkt folgen, denn wie heißt es bei uns in Bayern: Tun wir mal, dann schauen wir mal. Aber fragen Sie mich bitte jetzt nicht nach meiner realen Einschätzung der notwendigen kompromisslosen Umsetzung dieses intelligenten Papiers.

Nun Herr Präsident, wir sind alle Freunde Amerikas, trotz der nicht gewollten Irritationen der letzten Zeit. Ein Pentagon ist unser Verbandszeichen. Wir möchten

unsere völkerverbindende Komponente unterstreichen, indem wir extra heute Abend Prof. Jenisch eingeladen haben.

Prof. Jenisch wurde in Ihrem Heimatstaat Arkansas geboren und hat in Deutschland seinen erfolgreichen Weg als Hochschullehrer und Wissenschaftler gemacht. Dieses zu unserer direkten Verbundenheit mit Ihrer Heimat.

DIE DEUTSCH-AMERIKANISCHE FREUNDSCHAFT

Wir möchten insbesondere mit dieser Preisverleihung die deutsch-amerikanische Freundschaft vertiefen und fördern, denn der Weltmittelstand ist eine Familie.

Auch haben Sie, Herr Präsident, in den letzten Monaten in Bezug auf den Weltfrieden zutreffend erwähnt, dass wir die Ursachen eines Konflikts beseitigen müssen und nicht die Symptome. Deswegen hoffen wir auf einen endgültigen Frieden in Israel und Palästina mit einer Garantie für den Erhalt des Staates Israel.

Aus aktuellem Anlass darf ich folgende Stellungnahme unseres Verbandes als Botschaft an die Mitbürger der USA abgeben, und die u.E. nicht im Widerspruch zur Politik der deutschen Bundesregierung steht:

Die deutsche Bevölkerung und insbesondere die UMU vergisst nicht und dankt dafür, dass die Vereinigten Staaten von Amerika ausschlaggebend waren für

- die Befreiung Europas mit Deutschland von Hitler und seinem Regime
- den Wiederaufbau des kriegszerstörten Europas (Marshall-Plan) und den Aufbau der Demokratie in Deutschland
- den Erhalt der Freiheit West-Berlins und die Wiedervereinigung Deutschlands

Wir verdanken den USA in Europa die Freiheit, die Demokratie mit dem Rechtsstaat und den Wohlstand zu einem ganz wesentlichen Teil.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und darf das Wort Herrn Staatsminister Beckstein als Stellvertreter des Bayerischen Ministerpräsidenten erteilen.

DR. GÜNTHER BECKSTEIN

Grusswort des Bayerischen Staatsministers des Innern, Dr. Günther Beckstein

Verehrter Herr Präsident Clinton,

Es ist mir eine große Ehre und Freude, anlässlich der Verleihung des Europäischen Mittelstandspreises einige Worte an Sie zu richten. Von der gesamten Bayerischen Staatsregierung, insbesondere von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, soll ich herzliche Grüße übermitteln.

Deutschland und Amerika verbindet eine tiefe Freundschaft und eine erfolgreiche Partnerschaft, deren Ursprung nicht zuletzt in unseren gemeinsamen historischen und kulturellen Wurzeln gründet. Die deutsch-amerikanische Freundschaft ist in besonderer Weise von den Erfahrungen nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt. Wir verdanken dem amerikanischen Volk den Wiederaufbau der Demokratie in Deutschland und die bisher längste Friedensepoche in Westeuropa.

In unserer Beziehung zu Amerika geht es aber nicht nur um dankbare Erinnerung an die Vergangenheit, sondern auch um die gemeinsame Gestaltung der Zukunft. Die transatlantischen Bindungen sind auch nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes von essentieller Bedeutung. Beiderseits des Atlantiks stehen wir vor neuen Bewährungsproben. Der internationale Terrorismus und die potentielle Gefahr durch Massenvernichtungswaffen stellen Bedrohungen dar, denen wir nur gemeinsam begegnen können.

Die großen Herausforderungen unserer Zeit sind nur durch eine enge deutsch-amerikanische bzw. europäisch-amerikanische Kooperation zu lösen. Diese Allianz ist auch in Zeiten eines globalen politischen und wirtschaftlichen Umbruchs unabdingbar. Bei der europäischen Einigung – die große Herausforderung der nächsten Beitrittsstufe ist zu bewältigen – geht es nicht allein um Europa. Es geht vielmehr auch darum, dass Europa an der Gestaltung der multipolaren Welt in Frieden, Freiheit und Sicherheit mitwirkt.

Die gemeinsame Bewältigung der Zukunft durch enge Zusammenarbeit hält auch das Tor offen für ein gewinnbringendes Engagement des Mittelstandes auf beiden Seiten des Atlantiks. Deutsche Politik muss sich deshalb intensiv um das Verhältnis zu den USA

kümmern. Leider ist auf die jahrzehntelange enge Beziehung durch die Haltung der deutschen Bundesregierung in jüngster Zeit ein großer Schatten gefallen. Die Bayerische Staatsregierung wird ihr Bestmögliches tun, um den entstandenen Schaden wieder gutzumachen. Umso mehr freue ich mich, dass der Europäische Mittelstandspreis heute an Sie, sehr geehrter Herr Clinton, verliehen wird.

Bayern verfolgt seit jeher eine ausgesprochen freundliche Mittelstandspolitik. Denn der Mittelstand ist das Rückgrat unserer Volkswirtschaft. Dank des Mittelstandes ist Bayern heute einer der weltweit führenden Wirtschaftsstandorte. Wir haben in Bayern die höchste Investitionsquote, die geringste Arbeitslosigkeit, die höchste Selbständigenquote und die besten Ausbildungs- und Zukunftschancen für die heranwachsende Generation. Bayern ist die Wachstumslokomotive in Deutschland. Gestatten Sie mir, die Weichenstellungen der zukünftigen bayerischen Wirtschaftspolitik kurz zusammenzufassen.

- Wir pflegen und stärken den Bestand der etablierten Betriebe.
- Wir unterstützen und fördern die Entwicklung neuer Technologien und Produkte (Stichwort: Innovationen).
- Wir arbeiten ständig an der Verbesserung der Infrastruktur, sei es im Bildungs-, im Technologie-, im Verkehrs- oder im Energiebereich.

So sind wir für die Herausforderungen der Zukunft gerüstet. Lassen Sie mich noch einmal zurückkommen auf Sie, sehr geehrter Herr Clinton. Ich kenne Sie ja seit Ihrer Zeit als Gouverneur des Staates Arkansas, wo wir uns das erste Mal persönlich begegnet sind. Besonders gefreut hat mich auch Ihr Besuch in meiner Heimatstadt Nürnberg vor einigen Jahren.

Persönlich, wie auch im Namen der Bayerischen Staatsregierung, gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zur Verleihung des Europäischen Mittelstandspreises. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft weiterhin alles Gute und für Ihren Besuch hier in Bayern einen angenehmen Aufenthalt in der Landeshauptstadt München.

DR. INGO FRIEDRICH

Dr. Ingo Friedrich ist Europaabgeordneter und Vizepräsident des Europäischen Parlaments

Wir sind heute hier zusammengekommen, um in diesem glanzvollen Rahmen im Namen der Union Mittelständischer Unternehmen e.V. und ihres noch jungen Europäischen Dachverbandes, der European Union of Small and Medium-Sized Enterprises, William Jefferson Clinton, den 42. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, mit dem Europäischen Mittelstandspreis, dem European SME Award, auszuzeichnen.

Lässt man die Reihe der amerikanischen Präsidenten gedanklich Revue passieren, dann hebt sich William Jefferson Clinton ohne Zweifel als einer der bedeutendsten hervor. Unter seiner Amtszeit genossen die US-Bürger eine historisch beispiellose wirtschaftliche Prosperität. Zu seinen ökonomischen Leistungen zählten:

- die niedrigste Arbeitslosenrate in der modernen amerikanischen Geschichte
- die niedrigste Inflationsrate in den USA seit 30 Jahren
- ein ausgeglichener Haushalt
- und am Ende seiner Amtszeit ein Haushaltsüberschuss von über 100 Mrd. US-Dollar.

Während der Clinton-Administration entstanden in den USA 5,9 Millionen neue kleine und mittlere Unternehmen. 22 Millionen neue Arbeitsplätze wurden geschaffen. Aus deutscher Sicht ist das eine traumhafte Bilanz. Die Berliner Regierung könnte sich davon eine dicke Scheibe abschneiden. Die Arbeitsmarktpolitik allein würde eigentlich schon genügen, um den Anfang Januar 2001 aus dem Amt geschiedenen Präsidenten der USA – Bill Clinton – für seine beispielhafte Wirtschaftspolitik zu ehren.

Die Union Mittelständischer Unternehmen verleiht heute diesem besonderen Politiker aber nicht irgendeinen Preis, sondern den ersten Europäischen Mittelstandspreis, den European SME Award 2002. Die Gründe möchte ich Ihnen gerne im Folgenden erläutern.

Der wirtschaftliche Höhenflug der Vereinigten Staaten unter der Ägide ihres Präsidenten Clinton stellte sich nicht – wie oft propagiert wird – rein zufällig ein. Auch

der Hinweis, die so genannten „Reaganomics“, d.h. die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik seines Vorgängers Ronald Reagan, hätten den Weg für den Wirtschaftserfolg Clintons bereitet, trifft die Realität nur teilweise. Das Geheimnis seines ökonomischen Erfolgs lag in einer ganzheitlichen, langfristig angelegten Wirtschafts- und Sozialpolitik, die vor allem geprägt war von der Förderung des Mittelstandes.

CLINTON'S ERFOLGSGESCHICHTE

Das Geheimnis seines politischen Erfolgs lag mit darin, dass Präsident Clinton hartnäckig genug war, an langfristigen Zielen festzuhalten. Und das Geheimnis der Person „Clinton“ liegt wohl darin: Er ist ein Visionär. Und visionär handeln heißt, Ziele zu verfolgen, die andere erst Jahre oder Jahrzehnte später als richtig erkennen. Als Europapolitiker weiß ich um die Bedeutung und die Wirkung einer solchen vorausschauenden Politik.

Bereits als Gouverneur von Arkansas vertrat William J. Clinton eine an zentralen Mittelstandsfragen orientierte Wirtschaftspolitik:

- Er modernisierte das Bildungswesen entsprechend der Arbeitsnachfrage und den Qualifikationsanforderungen der Unternehmen.
- Er modernisierte die Verwaltung radikal und schuf einen schlankeren Staat.
- Er arbeitete eng mit der freien Wirtschaft und den politisch Verantwortlichen zusammen.
- Er machte Arkansas attraktiv für ausländische Investoren.
- Er trieb ein Wirtschaftsprogramm voran, das mit Nachdruck auf die Bedürfnisse der Kleinunternehmen zugeschnitten war.

Dies bedeutete in der Praxis: Mehr Gründungskapital für Existenzgründer, mehr Überbrückungskredite für junge Unternehmen und größere Investitionen in innovative, mittelständische Unternehmen.

Kein Wunder also, dass ein wirtschaftlich so erfolgreicher Gouverneur aus Arkansas 1992 die Wahl um das höchste politische Amt der Vereinigten Staaten gewann:

„It's the economy, stupid!“, ließ er seinen Gegenkandidaten wissen. Ausgerechnet ein Demokrat, William Jefferson Clinton, wartete also in den USA mit einem modernen Wirtschaftskonzept auf.

Unmittelbar nach seiner Wahl zum 42. Präsidenten der USA im November 1992 lud er Experten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens zur Clinton-Gore Economic Conference in Little Rock. Im Rahmen dieser konzertierten Aktion wurden neue Akzente und Inhalte in der Wirtschaftspolitik gesetzt, der in Arkansas eingeschlagene Weg wurde weiter ausgebaut. Die Konferenz setzte unter anderem einen klaren Schwerpunkt auf die zukünftige Förderung von Existenzgründungen und Kleinunternehmen mit weniger als 20 Mitarbeitern.

WIRTSCHAFTLICHE STÄRKE

Besonders hervorzuheben ist außerdem Präsident Clintons erfolgreiche Technologiepolitik für kleinste und kleine Unternehmen. Stets betonte er die bedeutsame Rolle der kleinen und mittleren Unternehmen, der so genannten KMUs, für den innovativen und strukturellen Wandel des Landes.

In seiner Rede im Februar 1993 zum Thema „Technology for America's Economic Growth. A New Direction to Build Economic Strength“ nannte Clinton folgende Eckpfeiler zur Verbesserung der Situation speziell der Kleinunternehmen:

- die klare Koordinierung und verbesserte Umsetzung der Förderprogramme
- den Abbau staatlicher Überregulierungen
- einen erleichterten Zugang für kleine und mittlere Unternehmen zu Kapital
- die Harmonisierung der Wirtschafts- und Steuerpolitik des Landes
- die Förderung innovativer KMUs sowie Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen von KMUs
- verbesserte Bildungsangebote und damit die Zusammenführung von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage – lange vor der Debatte um die Pisa-Studie
- die Verringerung der Ausgaben für das Gesundheitswesen, der Sozialabgaben und der Lohnnebenkosten
- die Öffnung und Liberalisierung der Märkte
- und die Förderung von Public-Private-Partnerships.

Sein Vorhaben, mehr Gewicht auf die Bereitstellung öffentlicher Fördermittel für innovative KMUs zu legen, wurde von der freien Wirtschaft zunächst sehr skeptisch betrachtet. Der Erfolg sollte ihm aber Recht

geben. In den Folgejahren wurde die private bzw. betriebliche Vorsorge in der Renten- und Krankenversicherung forciert. Der Anstieg der Arbeitgeberbeiträge für Krankenversicherung und andere Gesundheitskosten konnte so erfolgreich abgebremst werden. Die Arbeitskosten blieben konstant.

Die Arbeitskosten im verarbeitenden Gewerbe betragen in Westdeutschland 1999 mehr als 24,50 EUR je Stunde – in den USA dagegen 17,50 EUR. Die Personalzusatzkosten beliefen sich 1999 in Westdeutschland auf 11,- EUR, in den USA dagegen auf nur knapp 5,-. Die Personalzusatzkosten wuchsen in Amerika während der Amtszeit Präsident Clintons nicht. Besonders stolz kann Clinton auf die Entwicklungsbilanz kleiner und mittlerer Unternehmen blicken: Die Anzahl der KMUs mit mindestens einem Beschäftigten stieg während seiner Präsidentschaft von 5 auf 6 Millionen.

Der Erfolg der kleinen und mittleren Unternehmen gründete sich mit Sicherheit auch auf den Pool an zugleich hoch qualifizierten und hoch motivierten Arbeitnehmern, auf den sie in den 1990er Jahren zurückgreifen konnten. Präsident Clinton hatte die Voraussetzungen dafür geschaffen durch seine Bildungsinitiativen, ein Schlüssel für den US-amerikanischen Wirtschaftserfolg.

Er machte die Arbeitnehmer „fit“ für die Unternehmen und einen modernen Arbeitsmarkt. Während in Deutschland die Schere zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage immer weiter auseinander klappt, weil die Qualifikationen der Arbeitnehmer nicht mit den Qualifikationsansprüchen der Unternehmen zu vereinbaren sind, bereitete Präsident Clinton die Arbeitnehmer durch eine radikale Reform des öffentlichen Bildungswesens bestens auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vor. Er avancierte damit zum nicht-wissenden Vorreiter der durch die Pisa-Studie losgetretenen Diskussion um ein effizientes Bildungssystem.

DER REFORMPROZESS IN DEN NEUNZIGERN

Zu seinen größten wirtschaftspolitischen Erfolgen zählt jedoch eindeutig der Abbau eines gigantischen Haushaltsdefizits. Als er Anfang 1993 sein Amt im Weißen Haus antrat, wies Amerikas Budget einen Fehlbetrag von 315 Mrd. US-Dollar auf.

Präsident Clinton drückte dieses Defizit kontinuierlich, bis er Anfang des Jahres 2000 ein Plus von über 100 Mrd. US-Dollar erzielte. Gleichzeitig sank der Anteil der Staatsausgaben am Bruttoinlandsprodukt während der Präsidentschaft Clintons auf unter 20 Prozent – der niedrigste Stand seit 25 Jahren.

Man stelle sich vor: Ein demokratischer Präsident

wurde zum Sparkommissar der Nation!

Nicht nur die Einnahmenseite des Bundeshaushaltes konnte sich sehen lassen, auch auf eine vorbildliche Ausgabenseite legte Präsident Clinton großen Wert: So gelang ihm das Kunststück, eine Sozialhilfereform an die Eigeninitiative des Einzelnen zu koppeln. Im Rahmen der Reformprozesse halbierte sich die Zahl der Sozialhilfeempfänger in den USA, was Einsparungen in Höhe von 20 Mrd. Dollar ermöglichte.

William J. Clinton kann sich rühmen, Millionen Amerikaner mit einer Bildungsoffensive und der Reform des Sozialhilfewesens in den Arbeitssektor geführt zu haben.

Sein "welfare to work"-Ansatz trug wesentlich zu einem sozialpolitisch und damit auch wirtschaftspolitisch gesunden Klima in den USA bei. Er setzte ein Wirtschaftskonzept um, das den USA einen ökonomischen Höhenflug bescherte, der die Weltwirtschaft und damit auch die Wirtschaft Europas mitriss. Der europäische und deutsche Mittelstand profitierten davon während der 1990er Jahre wesentlich.

Die große Konsumneigung in den USA war für die europäischen Unternehmen zu dieser Zeit einer der wichtigsten Wachstumsmotoren. Durch die Handelspolitik William J. Clintons blieb der US-Markt offen für Importe und wurde nicht abgeschottet.

Es gelang ihm, Exporte zu forcieren, sodass das Leistungsbilanzdefizit nicht zu groß wurde: 100 Handelsverträge in acht Jahren gehören mit zur positiven Bilanz von Präsident Clinton.

In den 1990er Jahren zählte Deutschland kontinuierlich zu den wichtigsten Handelspartnern der USA. Die hohe Importquote (für die USA nicht unbedingt von Vorteil) sicherte deutschen Produzenten hohe Absatzquoten in den USA. Nicht nur große Unternehmen lernten den amerikanischen Markt aufgrund seiner privaten Konsumnachfrage schätzen und errichteten Niederlassungen in den USA. Auch kleine und mittlere Unternehmen siedelten sich als Zulieferbetriebe nahe solcher Großunternehmen an.

Präsident Clinton begrüßte die „Globalisierung“ und den technologischen Wandel, setzte sich für eine Liberalisierung der internationalen Märkte ein und schuf sich so bei der Privatwirtschaft Freunde.

Für diese Verdienste möchten wir Ihnen, verehrter Herr Präsident, heute mit der Verleihung des Europäischen Mittelstandspreises danken.

Ihre Wirtschaftspolitik in Arkansas wie in Washington

war geprägt von der Förderung des Mittelstandes. Ihr langfristig ausgerichtetes wirtschaftspolitisches Konzept kann als wegweisende Strategie für eine moderne Mittelstandspolitik angesehen werden.

Wir wollen aber auch einen Ausnahmepolitiker der Moderne würdigen, der über Jahrzehnte hinweg mit Optimismus und zupackendem Enthusiasmus eine unternehmensfreundliche Politik aktiv gestaltete. Der junge Menschen zu mehr Selbstständigkeit ermutigte. Der Freude an Reformen zeigte, Strukturprobleme erkannte, sie anging und positive Veränderungen für alle Gesellschaftsschichten erzielte. Und der diese Reformen hartnäckig gegenüber Widersachern durchsetzte und die Welt damit ein großes Stück lebenswerter machte.

TRÄGER DES EUROPÄISCHEN MITTELSTANDSPREISES 2002: WILLIAM JEFFERSON CLINTON

Sehr verehrte Damen und Herren,

Jetzt da ich diesen Löwe habe, hätte ich eventuell für Sie brüllen können, wenn ich vorher ein paar Stunden auf dem Oktoberfest gewesen wäre, aber dazu bin ich jetzt noch ein bisschen zu zurückhaltend.

Ich möchte mich bei Herrn Sturm, bei Birgit, beim Vizepräsidenten Friedrich, bei Dr. Beckstein bedanken. Meine Damen und Herren, vielen Dank für den überaus freundlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Ich möchte mich bei meinem Freund, den ich über dreißig Jahre kenne, bei Herrn Rudi Löwe, dafür bedanken, dass er diesen Besuch so gut vorbereitet hat. Auch möchte ich besondere Worte der Anerkennung für den Mann aussprechen, der mein Botschafter in Deutschland war, nämlich Herr John Kornblum, und der eine fantastische Arbeit für die Vereinigten Staaten und Deutschland geleistet hat. Ich freue mich sehr, dass er heute hier ist. Vielen Dank.

Es freut mich sehr, dass ich heute wieder hier sein kann. Ich war vor 32 Jahren das erste Mal in München und bin seitdem viele Male zurückgekommen und hatte jedes Mal eine fantastische Zeit. Im Jahr 1994 hatte ich die Ehre, als erster amerikanischer Präsident durch das Brandenburger Tor in den Osten von Berlin zu gehen, wo ich eine Rede hielt. Ich werde diesen Tag niemals vergessen; genauso wenig wie den Tag, an dem ich Berlin als eine vereinte, freie und demokratische Hauptstadt besuchen konnte, wo ich die Ehre hatte, bei der Enthüllung des restaurierten Brandenburger Tors eine Rede zu halten. Sie sehen, dass ich also eine lange und wunderbare Beziehung zu Deutschland habe.

Vor einem Jahrhundert sagte einer meiner Vorgänger, Präsident Theodore Roosevelt, als er dieses Land als junger Mann besuchte, dass es für ihn unmöglich sei, Deutsche als Ausländer zu betrachten. Und ich denke, dass Amerikaner allgemein so denken.

Lassen Sie mich am Anfang bitte folgendes sagen. Mehrere von Ihnen haben ihre Besorgnis über den Riss in den Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten zum Ausdruck gebracht – nicht darüber, ob man sich mit dem Irak auseinandersetzen muss, sondern darüber, wie man das tun soll. Wenn ich Sie wäre, würde ich mir darüber nicht zu viele Sorgen machen. Jeder Amerikaner, der denken kann, weiß, dass Deutschland

einer der besten Freunde ist, den wir je gehabt haben und den wir je haben werden.

Ich möchte nur darauf hinweisen – und ich werde dazu gleich noch genauer Stellung nehmen – dass die Vereinigten Staaten Deutschland in den vergangenen dreizehn Jahren der Wiedervereinigung und im Aufbau der EU sowie bei der Verständigung mit Russland unterstützt haben. Wir haben zusammengearbeitet, als es darum ging, in Bosnien und im Kosovo die ethnische Säuberung zu beenden. Jetzt hat Deutschland in Afghanistan die größte Zahl an Soldaten von allen europäischen Ländern. Ich denke also, dass Sie sehr wohl Ihre Solidarität mit uns demonstriert haben. Es ist auch undenkbar, dass zwei große Länder mit langen freundschaftlichen Beziehungen nicht gelegentlich unterschiedlicher Meinung sind. Es gibt keine Ehe, keine Partnerschaft, kein Unternehmen, keine Freundschaft, wo es keine Unstimmigkeiten gibt, es sei denn, dass eine der beiden Parteien das Denken einstellt. Solange Menschen denken, wird es gelegentlich Unstimmigkeiten geben. Ich würde mich also nicht zu sehr sorgen.

RECHNEN

Die vorherigen Redner waren so freundlich, ein paar Dinge über den wirtschaftlichen Erfolg meiner Regierungszeit sowie über das Interesse zu sagen, das ich an kleinen und mittleren Betrieben hatte, als ich Präsident und in den Jahren zuvor als ich noch Gouverneur meines Heimatstaates war. Als ich im Jahr 1992 für das Amt des Präsidenten kandidierte, war die amerikanische Wirtschaft in einem so schlechten Zustand, dass unser einfacher Wahlspruch lautete: „It's the economy, stupid“ (in etwa: "Es ist die Wirtschaft, Dummerchen") – das ist typisch amerikanisch, wir wollten die Wähler nicht wirklich beleidigen. Wir mussten in einem schwierigen Lernprozess erfahren, dass alles, was wir im In- und Ausland erreichen wollten, in einer globalisierten Welt vom reibungslosen Funktionieren unserer Volkswirtschaft abhängt. Wenn die Menschen jeden Morgen aufstehen und zur Arbeit gehen, haben wir weniger soziale Probleme, die Steuern sind niedriger und die Staatseinnahmen sind höher. Wir können Geld in Dinge investieren, in die alle großen Länder investieren, um in einer positiveren Art und Weise auf die Welt einwirken zu können. Zwölf Jahre lang hat unser Land Jahr für Jahr ein Defizit gemacht, so

dass wir, so unglaublich wie es sich auch anhören mag, selbst in guten Jahren rote Zahlen schrieben. In den zwölf Jahren bevor ich Präsident wurde, haben sich die Schulden Amerikas vervierfacht. Unser Land war über zweihundert Jahre alt und wir haben die Schulden unseres Landes in nur zwölf Jahren vervierfacht. Dies konnte passieren, weil – offen gesagt – Politiker beider Parteien nicht die harten Entscheidungen treffen wollten, um den Kurs zu ändern. Die Demokraten wollten weiterhin Geld für soziale Probleme ausgeben und wollten nicht die Steuern erhöhen, weil genau das die Menschen von meiner Partei erwarteten. Die Republikaner wollten weiterhin Geld für Verteidigung und Autobahnen ausgeben. Sie konnten es sich auch nicht erlauben, die Steuern zu erhöhen, da sie alle davon überzeugt hatten, dass dieses Geld ohne jegliche Steuern vorhanden sein würde, da sie gegen Steuern waren. Und so entstanden Jahr für Jahr falsche Haushaltsvorausagen. Wenn der Haushalt sich in eine Richtung entwickeln sollte, dies aber nicht tat, dann sagten die Politiker einfach „Ach, das werden wir nächstes Jahr schon regeln“. Daher fragen mich Leute immer wieder: „Welche fantastische Idee hatten Sie, als Sie nach Washington gingen?“ „Welcher geniale Mensch hat Ihnen gesagt, wie der Staatshaushalt saniert und die Wirtschaft in Schwung gebracht werden kann?“ „Was war neu an Ihrer Idee?“ Und meine Antwort darauf besteht immer aus nur einem Wort: „Rechnen.“ Wir haben Arithmetik in der amerikanischen Regierung wieder gesellschaftsfähig gemacht. Zwei mal zwei war nach langer Zeit wieder vier in Amerika – nicht fünf, nicht eins, sondern vier.

Wir begannen damit, die gleiche Art Buchhaltung anzuwenden, die Sie anwenden müssen, um Ihr Geschäft zu betreiben. Wir erreichten damit eine solide Steuer- und Finanzpolitik. Wir haben auch in Bildung, Wissenschaft und Technologie investiert. Wir haben versucht, ein Umfeld zu schaffen, das kleine und mittlere Unternehmen ermutigte – dazu werde ich gleich noch etwas mehr sagen. Wir betrieben eine gute Handelspolitik und engagierten uns in der Gestaltung einer integrierten globalen Wirtschaft. Wir versuchten, genau so viel Regierung zu haben, um soziale Gerechtigkeit sicher zu stellen, aber nicht so viel Staat, dass die Schaffung neuer Arbeitsplätze dadurch gefährdet gewesen wäre. Der Wirtschaft ging es ziemlich gut. Wir schufen 22,5 Millionen neue Arbeitsplätze. Wir hatten die geringste Arbeitslosenzahl seit einer Generation, die wenigsten Sozialfälle in fünfunddreißig Jahren. Wir erlebten zum ersten Mal in einem sehr langen Zeitraum einen dramatischen Rückgang an Armut. Eine Rekordzahl an neuen Unternehmen entstand jedes Jahr. Unsere Philosophie war, dass wir sowohl für Unternehmen als auch für Arbeit sein konnten, dass wir den Arbeitern helfen konnten, ihre Kinder groß zu ziehen und gleichzeitig erfolgreich am Arbeitsplatz zu sein,

dass wir die Wirtschaft stärken und gleichzeitig die Umwelt verbessern konnten. All diese Maßnahmen bedurften der speziellen Unterstützung der kleinen Unternehmen, denn jedes Jahr entstanden die meisten Arbeitsplätze durch Leute wie Sie in Amerika. Die Tatsache ist, dass in unseren größeren Unternehmen die Zahl der Beschäftigten gleich blieb oder gesenkt wurde, obgleich die Aktien im Wert stiegen und der Gewinn nach oben ging. Noch mal, alle Arbeitsplätze, die in einer so erstaunlich großen Zahl geschaffen wurden – wenn Sie den Durchschnitt von 22,5 Millionen in acht Jahren nehmen, sind das ganz schön viele Arbeitsplätze pro Monat – sind von Leuten wie Ihnen geschaffen worden. Was wir also versucht haben, war, uns zuerst die Maßnahmen zu überlegen, mit denen wir wenig Schaden anrichten konnten und dann die, mit denen wir etwas bewirken konnten. Wir schufen viele neue Arbeitsplätze durch Investitionen in Wissenschaft und Technik, die ursprünglich von der Regierung in Verteidigung und andere Zwecke gemacht wurden und die jetzt in den privaten Sektor überführt wurden, weil private Unternehmen mehr damit anfangen konnten als die Regierung, nachdem die Grundlagenforschung abgeschlossen war.

Ich habe Personen an die Spitze der nationalen Small Business Administration (Bundesbehörde für Mittelstandspolitik) gesetzt, die tatsächlich ihren Lebensunterhalt damit verdienten, Kleinunternehmen zu gründen. Das mag für Sie selbstverständlich sein, aber in Amerika wird in der Regel der zum Leiter der Small Business Administration ernannt, der Botschafter in Deutschland werden wollte, dies aber nicht werden konnte. Daher bekamen sie diesen Trostpreis. John Kornblum war ein großartiger Botschafter in Deutschland, aber ich hätte ihn nicht zum Leiter der Small Business Administration ernannt. Das jedoch ist, was man in der Regel gemacht hat – es war eine politische Berufung. Der Mann, den ich ernannt habe, war zwanzig Jahre lang damit beschäftigt, kleine Unternehmen erfolgreich einzurichten, aufzubauen und zu finanzieren. Er hat damit ein Vermögen gemacht. Wenn Sie bei meinem Amtsantritt Hilfe von der Small Business Administration bekommen wollten, mussten Sie ein drei Zentimeter dickes Formular ausfüllen, und dann dauerte es drei bis vier Monate bis Sie eine Antwort bekamen. Das erste, was wir gemacht haben, ist, dass wir den Antrag auf eine Seite und die Wartezeit auf drei Wochen gekürzt haben. Wir haben also einen zahlenmäßig dramatischen Anstieg an kleinen Unternehmen erlebt, die wir finanziert haben. Wir haben die Zahl der Unternehmerinnen, die wir finanziell unterstützt haben, verdreifacht. Wir haben all das erreicht, weil wir nur das getan haben, was Sie vernünftigerweise tun würden, wenn Sie die Bundesbehörde leiten würden. Irgendwie ist aber niemand vorher draufgekommen, dies zu tun. Wir haben 16.000 Seiten

an Regierungsvorschriften abgeschafft. Und keiner hat sich darüber beschwert, denn keiner konnte sagen, wozu man diese Vorschriften brauchte. Ich habe folgendes zu Gruppen von Regierungsangestellten gesagt: „Wir haben 16.000 Seiten an Vorschriften abgeschafft. Ich gebe demjenigen in diesem Raum eintausend Dollar, der mir nur vier Vorschriften davon nennen kann.“ Nie hat sich einer gemeldet. Ich habe das Geld noch. Das ist so ziemlich das einzige Geld, das ich noch hatte, als ich das Weiße Haus verließ.

ZUSAMMENARBEIT VON POLITIK UND UNTERNEHMEN

Zuerst einmal möchte ich sagen, dass ich denke, dass Ihre Arbeit wichtig ist. Auch glaube ich, dass die Tatsache – wie mir Ihr Vorsitzender heute Abend erzählt hat – dass Sie mit Kanzler Schröder zusammenarbeiten, dass Sie unparteiisch sind, eine gute Sache ist. Als Demokrat in Amerika bin ich überzeugt, dass beide Parteien sowohl für Unternehmen als auch für Arbeit sein können. Es gibt keine Mitte-Links-Partei, die an der Macht bleiben kann, wenn sie nicht beweist, dass sie die Wirtschaft im Griff hat. Ich möchte Sie daher ermutigen, so weiterzumachen, weil ich ganz sicher bin, dass wir die anderen Herausforderungen, die ich heute Abend noch ansprechen möchte, nur annehmen und eine nachhaltige Politik über viele Wahlperioden hinaus betreiben können, unabhängig davon, wer die Wahlen gewinnt, wenn die Wähler uns zutrauen, dass wir die globalen Probleme lösen können, da man glaubt, dass es einen Konsens darüber gibt, wie die Wirtschaft solide geführt wird. Dies ist sehr wichtig für Europa und sehr wichtig auch für die Vereinigten Staaten. Ich danke Ihnen also für Ihre Unterstützung und ich danke Ihnen für die Auszeichnung. Ich möchte aber auch noch folgendes dazu sagen: Wie bei jedem anderen Staatsmann in der Welt, der jemals einen Preis bekommen hat, ist die meiste Arbeit von anderen geleistet worden. Ich hatte die Ideen und ich habe die Entscheidungen getroffen, aber ich hatte ein fantastisches Team, das mit mir gearbeitet hat. In Amerika sind wir gesegnet mit einer außergewöhnlichen Vielzahl von Unternehmen in allen Größen und Kategorien, und wir haben hervorragend produktive Arbeiter. Aber ich danke Ihnen wirklich auch für diesen Preis, weil ich glaube, dass die Politik und die Wirtschaft zusammenarbeiten müssen, dass man keine gute allgemeine Politik haben kann ohne eine gute Wirtschaftspolitik. Und darüber möchte ich gleich zu Ihnen sprechen.

Ein Grund, warum unsere Wirtschaft so gewachsen ist, besteht darin, dass 30 % unseres Wachstums durch Handel generiert wurde. Wachstum und eine Verringerung der Arbeitslosigkeit ohne Inflation war nur möglich, wie schon vorherige Redner gesagt haben, weil ich ein überzeugter Anhänger von freiem Handel

bin. Ich musste mich mit vielen Leuten meiner eigenen Partei auseinandersetzen, die davon nicht überzeugt waren, die mich beschuldigten, Arbeitsplätze zu vernichten, weil ich glaubte, dass der amerikanische Markt für Handel und Investitionen offen sein sollte. Ich wusste aber, dass der einzige Weg, die Inflation in Schach zu halten, war, die Produktivität zu steigern. Ich sagte zu jemandem vor ein paar Tagen, dass, wenn meine Handelspolitik darauf abzielte, Arbeitsplätze in Amerika abzubauen, sie dann wohl ein Flop war, weil wir stattdessen Arbeitsplätze geschaffen haben – 30 % unseres Wachstums basierte darauf. Jeden Tag werden über 36 Milliarden Dollar zwischen den Vereinigten Staaten und Europa im Bereich Handel und Investitionen hin- und herbewegt. Unsere Investitionen auf diesem Kontinent haben sich in den letzten sechs Jahren allein versiebenfacht. Amerikanische Unternehmen haben über drei Millionen Europäer angestellt. Einer von zwölf amerikanischen Fabrikarbeitern ist Angestellter eines der 4.000 europäischen Unternehmen in den Vereinigten Staaten. Deutsche Unternehmen alleine haben in nur ein paar Jahren 600.000 neue Arbeitsplätze in Amerika geschaffen. Die USA sind heute der größte ausländische Investor in Ostdeutschland. Wir wachsen zusammen. Dieser Handel und diese Investitionen funktionieren nur, weil Leute jeden Morgen aufstehen, um in die eigenen Unternehmen zum Arbeiten zu gehen, in Unternehmen, die Produkte oder Dienstleistungen anbieten, die einen Gewinn abwerfen. Sie machen also diesen Traum wahr. Sie ermöglichen diesen Fortschritt. Mir ist heute Abend bewusst geworden, dass der unternehmerische Geist hier noch lebendig ist. Er hat Deutschland die führende Position in Europa eingebracht. Er hat Ihre globale Wirtschaft ermöglicht. Ich war immer der Meinung, dass eine meiner wichtigsten Aufgaben als Präsident die war, die Bande zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu stärken. All dies ist bereits erwähnt worden, aber ich glaube, es lohnt sich, noch einmal aufzuzählen, was wir zusammen in den letzten fünfzig Jahren erlebt haben. Deutschland war und bleibt für das Wachstum, die Sicherheit und Stabilität der europäischen Union unverzichtbar, unverzichtbar für die Zukunft der Staaten, die früher Teil der Sowjetunion waren, unverzichtbar für die Partnerschaft mit einem demokratischen Russland, abgesichert durch die NATO, und unverzichtbar für die Wirtschaft der G8-Staaten, unverzichtbar dafür den reichen Ländern zu helfen, das zu tun, was sie tun sollten, nämlich die Schulden der armen Länder zu verringern, solange sie das Geld in Bildung, Gesundheit und Entwicklung investieren. Ich bin dankbar für die Unterstützung, die mir Deutschland gegeben hat, als wir ethnische Säuberungen auf dem Balkan beendet haben. Ich bin auch dankbar für die Unterstützung, die Präsident Bush und dem amerikanischen Volk nach dem 11. September gegeben

wurde. Wie ich schon sagte, Sie sind die Nummer eins in Europa bei der Truppenentsendung nach Afghanistan, um den Terrorismus zu bekämpfen. Ich bin dankbar dafür und das gleiche gilt für jeden Amerikaner.

GEMEINSAME ZUKUNFT

Ich habe gut mit Kanzler Gerhard Schröder und davor mit Helmut Kohl zusammengearbeitet. Ich kann als ganz unparteiische Person nach Deutschland kommen, selbst wenn die Wahl sehr knapp ausgegangen ist. Ich war beim Frühstück mit Kanzler Schröder und beim Mittagessen mit Helmut Kohl. Das Mittagessen fiel üppiger aus als das Frühstück – aber Sie wissen ja, dass Kohl und ich sehr gern essen – wir haben auf der ganzen Welt zu viel gegessen, und so haben wir die deutsche Wirtschaft heute in Berlin auf sehr engagierte Weise unterstützt.

Ich habe durch all die Meinungsverschiedenheiten und Konflikte in der deutschen Politik viel gelernt, so dass ich jetzt die Frage, was der Unterschied zwischen den Ansichten der Christdemokraten und denen der Sozialdemokraten ist, und was mit den anderen Parteien bei der letzten Wahl passiert ist, ganz gut beantworten könnte. Ich weiß nur, dass wir miteinander durch dick und dünn gegangen sind und dass wir gut zusammengearbeitet haben. Wir haben nicht immer recht gehabt, und Sie haben wahrscheinlich auch nicht immer recht gehabt. Aber wir haben immer die richtige Richtung eingeschlagen, und wir haben es zusammen getan. Wenn man sich darüber Gedanken macht, was man tun möchte, und wie man seine Geschäfte fördern kann, und wie man mehr Leute einstellen und mehr Erfolg haben könnte, möchte ich dazu als Erstes Folgendes sagen: Egal was Sie tun, es wird in einer Umgebung geschehen, die von der Politik gestaltet wird – der Politik in Deutschland, der Politik in Europa, der Politik im Rest der Welt. Und die Umgebung ist wahrscheinlich dann günstiger für Sie, wenn unsere Partnerschaft fort dauert, wenn wir uns sowohl die Lasten und die Aufgaben als auch den Wohlstand und die Errungenschaften der Welt des 21. Jahrhunderts teilen. Ich würde nun gerne etwas zu der Welt, in der Sie tätig sein werden, sagen. Das ist wirklich sehr wichtig. Ich meine, wenn es an der amerikanischen Börse nicht gut läuft, es der Wirtschaft schlecht geht, leiden Sie darunter. Wenn wir nicht in der Lage sind, Ihre Produkte und Dienstleistungen zu kaufen, leiden Sie darunter. Wenn die Aktien fallen und in Amerika die Vermögen der Leute, die über Mittel verfügen, 30 bis 40% Prozent ihres Werts verlieren, haben diese nicht soviel Geld für Investitionen in Deutschland und das Wachstum dort sinkt. Ob es uns gefällt oder nicht: wir sind auch in der Zukunft aufeinander angewiesen.

Die jetzige Zeit ist eine sehr interessante Zeit, in der alle auf der Welt voneinander abhängig sind, aber in der nichts wirklich zusammenpasst. Die Hälfte der Welt ist nicht Teil der internationalen Wirtschaft: die Leute haben weniger als 2 Dollar am Tag zum Leben. Wir sitzen hier und denken, wie toll es doch ist, dass wir bestimmte Werte gemeinsam haben, aber wie wir am 11. September letzten Jahres erfahren mussten, haben gewisse Leute, die diese Werte nicht mit uns teilen, Zugang zu Informationen, Transportmitteln und Technologien. Und eine Gruppe dieser Leute hat in Amerika 3100 Menschen aus sieben Ländern, darunter über 200 Moslems, getötet. Was wir also meiner Meinung nach zu tun haben, ist, so rasch wie möglich einen Konsens dahingehend, wie wir die nächsten zehn Jahre angehen möchten, anzustreben. Was glauben Sie, was in einer Welt passieren wird, in der es so aussieht, als halte sich in allen Ländern der Terror verborgen? Sollte man sich Sorgen machen, sollte man sich vor Investitionen scheuen, sollte man zögern, in Amerika zu investieren oder sollte man zögern, bei Ihnen zu investieren? Was ist das für eine Umgebung? Wie kann man dafür sorgen, dass das eigene Unternehmen in einer weiter wachsenden internationalen Wirtschaft mitwachsen kann? Zuerst müssen wir untersuchen, wie diese Wirtschaft aussieht und wo der zentrale Konflikt liegt. Die meisten von uns, die so alt sind wie ich oder sogar jünger, sind hauptsächlich in der Zeit des Kalten Krieges aufgewachsen, in der die Welt zwischen Ost und West aufgeteilt war – und Deutschland war das Symbol dafür, wo sich die Systeme des demokratischen Kapitalismus und des Kommunismus gegenüberstanden. Und dann 1989, als die Mauer fiel, waren wir alle ganz begeistert. Deutschland ist wiedervereinigt, die Europäische Union wird gegründet. Russland gesellt sich dazu und möchte daran teilhaben. Die Chinesen hatten sich bereits in Richtung Westen bewegt und sind jetzt in die World Trade Organisation aufgenommen worden. Es sieht so aus, als hätte jeder alles richtig gemacht. Und ganz plötzlich haben wir eine ganz neue Reihe von Problemen, und wir sind alle beunruhigt über grenzüberschreitende Drohungen von Terroristen, die durch Rassen und Religionen, Stämme und Ethnien motiviert sind, wobei die Terroristen jetzt oder eines Tages in der Zukunft möglicherweise – Gott behüte! – über Massenvernichtungswaffen, chemische, biologische Waffen oder kleinere Atomwaffen verfügen oder verfügen werden. Was soll man da denken? Ich meine, haben wir nicht alle Probleme gelöst, die unserer Meinung nach nach dem Ende des Kalten Kriegs da waren? Meiner Meinung nach ist es wichtig, darüber nachzudenken. Die Hauptakteure in der Welt von heute – es gibt die erfolgreichen Länder wie Deutschland und Amerika, Demokratien, starke Wirtschaftsländer. Und dann gibt es die völlig erfolglosen Länder, die Versagerländer, Diktaturen, Unterdrückung, äußerste Armut. Eine Milliarde Menschen auf der Welt hat heute

weniger als einen Dollar am Tag zum Leben. Und dann gibt es noch die Länder, die irgendwie dazwischen stehen. Es sind alles Demokratien, aber die Freiheit ist nicht gesichert; sie wollen Frieden, aber es wird noch gekämpft. Dann gibt es noch all die internationalen Akteure. Es gibt die „Guten“, die UN, die NATO, die EU, andere regionale Organisationen. Es entstehen immer mehr Nichtregierungsorganisationen. Dann gibt es die „nicht so Guten“, die Einheiten des internationalen organisierten Verbrechens, die internationalen Drogenkartelle und die organisierten Terroristengruppen. All diese Kräfte sind da draußen, treffen Entscheidungen, tun Dinge, die die Umgebung, in der jedes Unternehmen auf der Welt, ganz gewiss jedes in Europa und den Vereinigten Staaten, operiert, gut oder schlecht gestalten. Und ich möchte Ihnen sagen, dass es Dinge gibt, die Sie tun müssen, und Dinge, die Sie von Ihren politischen Führungspersonlichkeiten erwarten müssen. Und ich möchte diese heute schnell durchgehen, denn ich bin nach wie vor der Ansicht, dass es wichtig für uns ist, die Grenze zwischen Geschäft und Politik, zwischen Wirtschaft und Politik abzuschaffen. Genauso, wie wir es bei der Grenze zwischen Außen- und Innenpolitik gesehen haben, die völlig abgeschafft wurde. Was sollen wir nun also tun?

Das Erste ist meiner Meinung nach, dass Sie sich bei dem, was Sie zu Hause tun, weiter verbessern sollten, weiter mit der Regierung zusammenarbeiten, um eine günstige Umgebung zu schaffen; danach streben, mehr zu investieren, mehr Arbeitsplätze zu schaffen, mehr Geld für das, was Sie tun, zu bekommen. Nichts bringt mehr Erfolg als der Erfolg selbst. Und es ist sehr wichtig, auf Erfolgsmodelle verweisen zu können, wenn wir versuchen, viele Menschen auf der Welt anzusprechen und sie von unserem System zu überzeugen. Deutschland ist ein Land, von dem die meisten Leute glauben, dass dort ein hoher Grad an Wohlstand und sozialer Gerechtigkeit erreicht ist. Es ist wichtig, dass man auf Beispiele verweisen kann, wenn man andere Leute dazu bringen möchte, etwas zu ändern. Es ist auch gut für Sie.

Das Zweite ist meiner Meinung nach, dass wir erkennen sollten, dass diese Bedrohung der Sicherheit, die vom Terror, von Massenvernichtungswaffen ausgeht, sehr groß ist. Ich habe den Präsidenten in Bezug auf das Entsenden unserer Truppen nach Afghanistan sehr unterstützt. Meiner Meinung nach sollten sie dort bleiben, bis die gesamte Al-Kaida beseitigt ist, und ich hoffe, dass Sie uns dabei unterstützen werden. Ich möchte Ihnen für das, was Sie getan haben, danken. Es gibt noch eine Reihe anderer Dinge, die erledigt werden müssen; wir müssen das Raketenprogramm von Nordkorea beseitigen, und das soll jetzt geschehen; meiner Meinung nach müssen wir Menschen auf der ganzen Welt beistehen, die ihren eigenen Kampf gegen

den Terrorismus führen. Dieses kleine Armband, das ich umhabe, haben kolumbianische Indianer für mich gemacht. In Kolumbien sind jetzt fünfunddreißig Prozent des Landes in der Hand von Drogendealern und den sie unterstützenden terroristischen Gruppen.

Stellen Sie sich das einmal vor, wie würden Sie sich fühlen, wenn fünfunddreißig Prozent von Deutschland Kriminellen gehören würden? Ich war dort, um die Gemeinschaft der Geschäftsleute dazu anzuhalten, dass sie den Kurs halten sollen, da Amerika versucht ihnen zu helfen, und sich meiner Ansicht nach daher schließlich das Blatt wenden wird. Wir müssen das tun. Wir brauchen eine Strategie für die Sicherheit. Was ist die Rolle des Irak? Und wie müssen wir uns damit auseinandersetzen? Was macht den Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wirklich aus? Die Wahrheit ist, dass man das noch nicht weiß.

Lassen Sie mich erklären, was ich damit meine. Niemand, der sich die Beweise angesehen hat, kann daran zweifeln, dass Saddam Hussein Bestände chemischer und biologischer Waffen und die nötigen Bestandteile zur Herstellung hat. Woher wissen wir das? Nun, als wir unsere Inspektoren dorthin schickten, fanden und zerstörten wir 40.000 chemische Waffen, Tausende von Litern von Bestandteilen, das große Labor für biologische Waffen für die Herstellung von Anthrax und anderes. Und selbst als wir damit fertig waren, waren wir uns ziemlich sicher, dass er noch ein paar Bestände an Botulismustoxinen, Pockenerregern, Anthrax, VX und ? hatte – die letzten beiden sind ernstzunehmende chemische Wirkstoffe. Wir wissen, dass er sie einmal gegen die Kurden und einmal gegen die Iraner eingesetzt hat, als er sich bedroht fühlte und dachte, dass der Westen auf seiner Seite sei. Kaum jemand im Westen hat auch nur Piep gemacht, als er das früher gemacht hat. Wir wissen, dass er die ganze Zeit während dieser Inspektion gelogen und betrogen hat und dass er die Inspektoren letztendlich hinausgeworfen hat. Und wir wissen, dass er in den letzten vier Jahren wenigstens den Versuch unternommen hat, mehr Massenvernichtungswaffen herzustellen. Aber ich sage es noch einmal, wir wissen auch, dass das Inspektionssystem funktionierte, selbst wenn er versuchte, es zu untergraben.

Was sollen wir also jetzt tun, wo unser Bewusstsein all dieser Gefahren aufgrund der Ereignisse des letzten Jahres so viel ausgeprägter ist? Und was ist der Unterschied zwischen der Position der Deutschen und der der Amerikaner? Ich denke, dass wir wieder zusammenkommen können, wenn wir uns auf das konzentrieren, was wir durch die Vereinten Nationen erreichen können. Die Regierung der USA sagt so oder so, dass diese Dinge von dort fortgeschafft werden müssen. Es ist einfach zu gefährlich, wenn man sie weiter-

machen lässt, und wenn wir dafür angreifen müssen, so werden wir das tun. Wir hätten es gerne, wenn die UN einen Beschluss fassen würde, doch wenn sie es nicht macht, so stellt das keine besonders große Abschreckung für uns dar. Die Position Deutschlands sieht so aus: Man kann das einfach nicht ohne die UN durchführen. Die Position Großbritanniens ist, dass wir es nicht ohne die UN tun sollten. Die Position Frankreichs ist: Wir sollten die Inspektionen erlauben, und wenn sie nicht einwilligen, kommt wieder zu uns, und dann können wir mit Gewalt vorgehen. Der Punkt ist, dass man alle diese Positionen wenigstens kurzfristig miteinander in Einklang bringen kann, wenn die Vereinten Nationen das tun, was sie tun sollten – einfach einen Beschluss fassen. Sie sagen, dass es eine Bedrohung ist; dass bereits elf Jahre vergangen sind; dass er nichts befolgt hat. Es müssen sofort offene, uneingeschränkte Inspektionen durchgeführt werden, und dann muss man abwarten, ob sich die Iraker entsprechend verhalten – es besteht immer noch die Chance, dass ein Krieg dort verhindert werden kann. Und wir sollten ihn, wenn möglich, aus allen möglichen Gründen vermeiden. Ich werde nur ein paar davon nennen:

Erstens, wenn Saddam Hussein weiß, dass er zerstört werden soll, hat er jeden Grund, diese chemischen und biologischen Waffen einzusetzen statt sie wegzugeben. Gegenwärtig hat er jeden Grund, sie nicht einzusetzen. Zweitens, wenn wir jemanden angreifen, bevor er uns angegriffen hat, könnten wir einen Präzedenzfall schaffen, der uns vielleicht eines Tages verfolgen wird. Indien ließ vor Kurzem verlauten, dass es Pakistan eventuell als Präventivmaßnahme werde angreifen müssen. Der russische Präsident sagte vor Kurzem, dass er vielleicht in Georgien einmarschieren müsse, da es dort tschetschenische Rebellen gäbe. Wir stehen kurz vor einem Regierungswechsel in China. Ich fände es schrecklich, wenn der neue chinesische Präsident unter der großen Macht eines Tages Präventivmaßnahmen gegen Taiwan einleiten würde. Da sie zusammenwachsen, werden sie dieses Problem lösen, wenn wir nur lange genug darauf warten. Und das Dritte ist – und ich kann das sagen, weil ich mich damit wirklich auskenne – es kümmert mich nicht, wie genau mit den Bomben und Waffen im Kosovo und in Bosnien und anderswo gezielt werden kann, denn wenn man große Raketen abfeuert und große Bomben fallen lässt, sterben unschuldige Menschen. Also sollte der Krieg immer nur das letzte Mittel sein.

Andererseits können wir es uns nicht erlauben, vor dieser Bedrohung wie gelähmt dazustehen. Ich bin der Meinung, dass wir einen Weg finden können, um miteinander voranzukommen, aber dass wir versuchen sollten, das über die UN zu machen, denn schließlich müssen wir die Vereinten Nationen stärken, wenn wir möchten, dass unsere Kinder und Enkelkinder in zehn,

zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren in einer sichereren Welt leben. Wir können nicht immer alle Probleme lösen, und daher brauchen wir ein System, das stärker ist als es die Vereinten Nationen jetzt sind, um diese Angelegenheiten zu regeln.

PARTNERSCHAFT

Ich möchte damit also sagen, dass wir nicht jetzt schon die Hände ringen sollen, weil ein Krieg bevorsteht oder weil die Vereinigten Staaten und Deutschland sich schrecklich überworfen haben, weil das jetzt noch nicht der Fall ist, da noch niemand entschieden hat, dass etwas unternommen werden soll, es noch keinen UN-Beschluss gibt. Wir haben also immer noch die Möglichkeit, zusammenzuarbeiten und dieses Problem zu lösen. Diese Botschaft habe ich auch zur Konferenz der Labour Party in Blackpool und zu meinem Treffen mit Staatspräsident Chirac in Frankreich und zu meinen Treffen heute in Deutschland mitgebracht. Wir können das zusammen lösen, und ich hoffe sehr, dass das ohne Konflikt möglich sein wird. Aber wir würden einen großen Fehler machen, wenn wir einfach weggingen und so täten, als würde es keine Rolle spielen, dass die UN vor elf Jahren sagte, es müsse abgerüstet werden. Andererseits brauchen wir nicht heuchlerisch tun, da eine Menge von dem, was er in der Vergangenheit getan hat, zumindest mit stillschweigendem Einverständnis des Westens geschah. Wir müssen also nur standhaft bleiben und weiter versuchen, zusammenzukommen und zusammen weiterzumachen. Ich bin der Ansicht, dass wir wirklich noch eine Chance haben, das zu tun.

Als Nächstes möchte ich gerne sagen, dass wir niemals in der Lage sein werden, alle unsere Probleme einfach wegzubomben. Wir müssen also eine Welt schaffen, in der es mehr Partner und weniger Terroristen gibt. Deutschland ist geradezu ein Beweisstück dafür. Am Ende des Zweiten Weltkriegs sagte George Marshall, der sein ganzes Leben mit Kämpfen zugebracht hatte, ich zitiere: "Wir müssen nur ein bisschen Geld hierherbringen, um eine Welt zu schaffen, in der es mehr Freunde und mehr Freiheit und weniger Feinde gibt". Das brachte uns den Marshall-Plan. Er sprach von Ihnen. Und von Italien. Und MacArthur brachte dasselbe Argument zu den Japanern vor, und ein paar Jahrzehnte später haben wir keinen besseren Freund in Europa als Deutschland und keinen besseren Freund in Asien als Japan. Weil wir unsere Feinde zu Freunden gemacht haben, statt sie auszulöschen. In der Welt, in der wir jetzt leben, sind wir so reich und die meisten Leute so arm, dass es nicht sehr viel Geld kosten würde, die 130 Millionen Kinder, die nicht zur Schule gehen, in die Schule zu schicken, ein paar grundlegende wirtschaftliche Reformen in Ländern durchzuführen, die zu einer

Explosion des Wirtschaftswachstums führen würden, die 10-Milliarden-Dollar-Initiative des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Kofi Annan, zur Bekämpfung von AIDS, TB, Malaria und mit Diarrhö verbundenen Infektionen zu unterstützen. Von diesen vier wird in diesem Jahr jeder vierte Todesfall verursacht. Ich hoffe, dass Sie sich dafür einsetzen werden.

Die Geschäftsleute in jedem Land äußern sich recht häufig nicht sehr zustimmend zur Auslandshilfe. Sie sind der Meinung, dass das Verschwendung ist oder dass die Menschen es nicht zu schätzen wissen. Aber wir haben in der Tat schon viel darüber gelernt. Als wir 1999 beim G8-Gipfel in Köln waren, der unter der Führung von Kanzler Schröder stattfand, schlugen die Vereinigten Staaten und Deutschland den Ländern vor, dass man den ärmsten Ländern der Welt ihre Schulden erlassen solle, aber nur, wenn sie alle Ersparnisse in die Entwicklung von Gesundheit, Ausbildung und Wirtschaft investieren würden. Ich kann Ihnen sagen, dass das ein erstaunlicher Erfolg war. Es sorgt für Wirtschaftswachstum, Kinder können zur Schule gehen, und wir können der AIDS-Epidemie entgegensteuern, wir erreichen Erstaunliches auf der ganzen Welt, weil sie das tun müssen. Nicht wir tun es, sondern sie tun es selbst mit dem, was sie sich bei uns gespart haben. Aus diesem Grund brauchen wir Geschäftsleute, die hinter der Vorstellung stehen, dass die reichen Länder sich mehr Partner und weniger Terroristen schaffen sollten. Wir müssen uns auch bemühen, Konflikte auf jede erdenkliche Weise aus der Welt zu schaffen. Einer von Ihnen hat vorher den Nahen Osten erwähnt. Als ich das Weiße Haus verließ und Präsident Bush und ich uns ein wenig unterhielten, wie das Präsidenten so machen, wenn der eine gerade hinaus und der andere hineingeht (das Zweite gefiel mir irgendwie besser als das Erste), redeten wir über die großen Bedrohungen für die Sicherheit. Ich sagte, dass die größten Bedrohungen für die Sicherheit in der folgenden Reihenfolge diese seien:

Al-Kaida, Al-Kaida und Bin Laden, die weiter bestehenden Probleme zwischen den Israelis und den Palästinensern, die Probleme zwischen den Indern und den Pakistanis, weil sie über Atomwaffen verfügen, die Tatsache, dass wir dem Raketenprogramm von Nordkorea kein Ende gemacht haben, und die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen einschließlich des Irak-Problems. In dieser Reihenfolge. Das habe ich damals gedacht, und das denke ich heute noch. Als also Deutschland und Amerika nach Bosnien und in den Kosovo gingen, gaben wir Osteuropa die Chance, frei und demokratisch zu werden und die ethnischen Säuberungen zu beenden. Das war eine tolle Sache. Und auch ein gutes Geschäft. Osteuropa wird eines Tages Ihre wichtigsten Geschäftspartner stellen, weil Ihre politischen Leitfiguren sich einmal die Mühe gemacht

haben, das Morden zu beenden. Aus demselben Grund sollten wir uns bemühen, das Problem mit Zypern zu lösen. Damit die Zyprioten in Frieden leben können und die Türken sich Ihnen in Europa schlimmstenfalls als Bollwerk gegen den islamischen Extremismus und bestenfalls als neuer Naher Osten anschließen können. Ein Naher Osten, der meiner Ansicht nach entstehen wird.

Ich könnte Ihnen eine Reihe weiterer Beispiele aufzählen. Aber ich halte das für sehr wichtig. Und der letzte Punkt, den ich in diesem Zusammenhang ansprechen möchte, ist, dass wir Organisationen für die Zusammenarbeit aufbauen müssen. Der Marshall-Plan hat Deutschland und dem restlichen Europa geholfen, aber der Marshall-Plan stand nicht im luftleeren Raum. Der Marshall-Plan wurde geschaffen, die Vereinten Nationen, und die NATO; das waren die Anfänge der europäischen Zusammenarbeit; und der internationalen Finanzorganisationen. Wir müssen die Organisationen des 21. Jahrhunderts aufbauen. Und ich bin ganz anderer Meinung als die gegenwärtige Regierung zu Hause.

Ich bin der Ansicht, dass wir ein internationales Strafgericht haben sollten, wir sollten ein umfassendes Teststoppabkommen haben, und ich finde, dass wir ein internationales Abkommen zur Reduzierung der globalen Erwärmung haben sollten. Und ich bin der Ansicht, dass dies für die Vereinigten Staaten verbindlich sein sollte. Wir können von anderen Leuten nicht erwarten, dass sie bestimmte Regeln einhalten, wenn wir selbst sagen, dass wir uns nicht an diese halten wollen, dass sie uns nur vertrauen müssten. Ich finde, dass auch wir dazugehören sollten.

PROBLEMLÖSENDES HANDELN

Um zum Hauptthema zurückzukommen – ja, ich meine, dass Sie eine Regierung haben sollten, die gut für Kleinunternehmen ist. Ja, ich kann Ihnen eine Liste mit allem, was wir getan haben, geben, und es wäre wahrscheinlich gut, wenn es davon eine deutsche Fassung geben würde. Aber Sie wollen keine so große soziale Ungleichheit wie wir sie haben. Wir haben unser Problem mit dem Gesundheitswesen noch nicht gelöst. Und es würde Ihnen ganz und gar nicht gefallen, wenn Sie unsere Probleme mit dem Gesundheitswesen hätten. Sie denken sich vielleicht, dass Ihnen das System gefallen würde, aber glauben Sie mir, das würde es nicht. Wir geben zwei oder drei Prozent unseres Bruttoinlandsprodukts mehr für unser Gesundheitswesen aus als Sie. Wenn Sie Ihr System abschaffen und unseres einführen würden, würden Sie erkennen, dass die einzigen Unternehmen, denen es besser geht, die sind, die Krankenversicherungen vermitteln, da die

Verwaltungskosten circa vier- bis fünfmal höher sind als hier, und es würde Sie verrückt machen. Aber ich bin der Meinung, dass es viele Dinge bei uns gibt, die dazu beitragen könnten, mehr unternehmerischen Geist zu entwickeln und für mehr Arbeitsplätze zu sorgen. Und ich halte das für wirklich wichtig.

Aber auch mein anderes Argument ist wichtig. Genauso wie sich die Politiker um die Geschäftsleute kümmern müssen, so müssen sich die Geschäftsleute mehr um die Politik kümmern. Und man muss erkennen, dass die Umgebung, in der man tätig ist, Teil einer großen Welt ist, in der viele Menschen versuchen, zusammenzukommen. Und der Weg, um sie zusammenzubringen, ist das Entwickeln einer guten Sicherheitspolitik, einer guten Politik für mehr Partner und weniger Terroristen; das Unterstützen der eigenen Regierung und der Menschen durch das Bemühen, die schrecklichsten Dinge in der Welt abzustellen, und der Aufbau von Organisationen zur Zusammenarbeit, damit es Regeln gibt, nach denen wir alle leben können. Ich möchte dies mit ein paar Beispielen abschließen: Ich bin gerade aus Ghana zurückgekommen, wohin ich den großen peruanischen Ökonomen und Botschafter Hernando de Soto mitgenommen hatte, um zu versuchen, ein paar der Reformen, die er in Peru durchgeführt hatte, einzuführen, um den Besitz der armen Leute zu legalisieren, damit sie es als Sicherheit für Kredite verwenden können. 2000 habe ich einen Warenwechsel mit Afrika unterzeichnet. Wir haben unsere Grenzen geöffnet. Es kam eine Frau aus Ghana auf mich zugelaufen, mit dem Hemd in der Hand, das ich oben in meiner Tasche habe. Sie sagte, das ist Ihr Hemd aus meiner Fabrik, die Sie mit dem afrikanischen Warenwechsel ermöglicht haben. Vierhundert von uns arbeiten jetzt dort und verkaufen diese Hemden nach Amerika. Sie bekommen eines umsonst, weil Sie diese Wechsel unterzeichnet haben. Weil diese vierhundert Leute jetzt Arbeit haben. Wir müssen solche Sachen unterstützen.

Lassen Sie mich zum Abschluss nur noch Eines sagen, weil ich weiß, dass man, wenn man 95 Prozent seiner Zeit den Geschäften und dann vielleicht noch weniger als 1 Prozent seiner Gedanken der Politik widmet, nur von den schlechten Nachrichten und den Problemen hört. Ich möchte das in einen bestimmten Zusammenhang bringen. Die Zivilisation ist ungefähr zwischen sechs- und siebentausend Jahre alt, die Menschen leben in Städten und verfügen über die Schrift, das ist die Definition. Es leben seit mehr als ungefähr 50.000 Jahren Menschen auf dem Planeten. Die meiste Zeit, in der Menschen auf diesem Planeten gelebt haben, haben die meisten Leute Menschen, die anders sind als sie, so betrachtet wie Al-Kaida. Das heißt, wir mögen Menschen, die zu unserer Gruppe gehören, aber die anderen Leute mögen wir nicht. So haben die Deutschen und die Franzosen sehr lange gedacht. Die

Menschen finden den Sinn ihres Lebens dadurch, dass sie positiv über ihre eigene Gruppe und negativ über andere Leute denken. Gott sei Dank, dass ich ein Deutscher bin und kein Franzose. Und wenn man in Irland lebt, Gott sei Dank, dass ich Protestant und nicht Katholik bin. Und in Ruanda, Gott sei Dank, dass ich ein Hutu bin und kein Tutsi. So haben sich die Menschen auf der ganzen Welt fast in der ganzen Geschichte der Menschheit verhalten. Die Aussicht, dass wir tatsächlich zusammenarbeiten könnten, damit jeder im demokratischen Kapitalismus die Chance bekommt, aufzustehen, zur Arbeit zu gehen und seinen Lebensunterhalt zu verdienen, war bis zum Ende des zweiten Weltkriegs, als die UN gegründet wurde und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte angenommen wurde, nicht einmal in der Theorie möglich. Es war damals wegen des Kalten Kriegs praktisch nicht möglich. Dann begann China in den siebziger Jahren, sich auf den Westen zuzubewegen, und 1989 fiel die Mauer. Sehen Sie sich an, was seit 1989 geschehen ist. Deutschland ist wiedervereintigt, die Europäische Union wurde gegründet, begann zusammenzuwachsen; wir haben die ethnischen Säuberungen auf dem Balkan gestoppt, Russland hat sich dem Westen angeschlossen, China hat sich der WTO angeschlossen; und dafür haben wir nur dreizehn Jahre gearbeitet. Der 11. September war ein schreckliches Ereignis. Dass wir das Problem mit dem Nahen Osten nicht gelöst haben, ist schrecklich. Die Tatsache, dass die Inder und die Pakistanis die phänomenale Chance auf Wachstum wegwerfen, Geld auf Verteidigung und Krieg verschwenden und sich gegenseitig umbringen, ist schrecklich. Es gibt viel Schreckliches auf dieser Welt. Aber wenn man sich dies in Zusammenhang mit der Geschichte der Menschheit betrachtet, sollte man es wirklich ganz positiv sehen. Die Kinder, die diese Rede hören, werden in der wohlhabendsten, erfolgreichsten und interessantesten Zeit der Geschichte der Menschheit leben – wenn wir nur mit dem weitermachen, was wir bereits tun. Aber eines werden wir verstärkt tun müssen – uns mehr für Politik interessieren, uns mehr Gedanken um den Rest der Welt machen und die Politiker davon überzeugen, dass sie sich mehr um uns kümmern müssen.

Ich sage das mit allem Respekt. Ich möchte Ihnen, den Deutschen, für die Freundschaft, die Sie Amerika bewiesen haben, danken. Ich möchte Ihnen für diesen Preis, den ich heute bekommen habe, danken. Aber das Wichtigste, was ich sagen möchte, ist, dass wir heute abend nicht hier sitzen würden, wenn wir wirklich so schlecht wären. Zusammenfassend gesagt sollten Sie die Aussichten für die Zukunft positiv und optimistisch sehen. Aber Sie sollten sich auch wirklich den Fragen, die ich heute angesprochen habe, widmen. Diese Kinder haben es wirklich verdient. Ich danke Ihnen vielmals.

RÜDIGER LÖWE

Berater des UMU-Präsidiums

Pflegt seit langer Zeit eine freundschaftliche Beziehung zu Bill Clinton

55 WEST 125TH STREET IN HARLEM

55 West 125th Street in Harlem, am nördlichen Rand des Central Parks in New York: Hier begrüßte mich Bill Clinton, 42. Präsident der USA, in seinem neuen sehr geräumigen Büro. Es war der 06.12.2001, vier Stunden vor meinem Rückflug nach München. Bill räumte gerade eine Menge politischer Bücher in die Regale ein – im Weißen Haus war ihm dies nicht möglich gewesen. Dort gab es so wenig Platz, dass er ein paar tausend – bereits gelesene – Werke vorübergehend einem Lagerhaus anvertrauen musste.

An jenem Abend überbrachte ich ihm – zusammen mit den obligatorischen Lebkuchen – auch einen Brief von Hermann Sturm, Präsident der Union Mittelständischer Unternehmen, zur Verleihung des Europäischen Mittelstandpreises. Clinton war noch im Weißen Haus als es schon die ersten Kontakte gab.

Im Dezember 2001 lernten sich beide persönlich kennen. Das Vorhaben, Clinton nach München zu holen und für die UMU fest zu gewinnen, nahm immer festere Formen an. Durch die UMU-Einladung wurde schließlich auch Clintons Diskussion mit 500 jungen Münchnern im Amerika Haus möglich.

CLINTON LIEBT MÜNCHEN

Ich konnte es ihm erstmals im März 1969 näherbringen. Im Fasching 1970 besuchten wir dann dort etliche traditionelle Faschingsfeste, 1989 nahm er als Gouverneur von Arkansas sein ganzes Kabinett für eine Woche mit in die bayerische Landeshauptstadt und nach Nürnberg – und stets zog es ihn zum Schloss Neuschwanstein, so auch für drei Stunden an einem klirrend kalten, aber strahlend schönen Dezembersonntag im Jahr 2001.

Warum er das Schloss König Ludwigs II. so schätzt, obwohl er als US Präsident doch sicher hunderte größere, pompösere Schlösser und Paläste in der ganzen Welt gesehen hat? Die Antwort: “Rudi, es ist das romantischste von allen – einzigartig, märchenhaft, auch Vorbild für Disneyland.”

UNSERE FREUNDSCHAFT

In seiner Rede am 4. Oktober 2002 in München erwähnte Bill eingangs unsere nun über 35-jährige Freundschaft; das weckte so manche Erinnerung:

Wie wir uns im November 1967 bei einer NATO-Studenten-Konferenz, die er mitorganisierte, an seiner Universität in Washington kennenlernten und schnell Freunde wurden. Er war 21, ich war 22 Jahre alt. Als deutschem Studentenvertreter, der mit einem Fulbright-Stipendium ein Jahr in den USA studieren durfte, hatte Bill mir dieses Vortragsthema zugewiesen: “Deutschlands Hoffnung auf Wiedervereinigung und die Rolle der USA in Osteuropa”.

Er gab mir aber nicht nur das Thema, sondern lieferte die Gliederung gleich mit, und diese wiederum ergänzte er für mich so: Wir Deutsche sollten die Hallstein-Doktrin aufgeben, schnellstens volle diplomatische und Handelsbeziehungen zu Polen und der Tschechoslowakei aufnehmen, dann würde folgendes passieren:

Die DDR-Bürger würden es irgendwann einmal leid, in den Fernsehnachrichten stets zu entdecken, dass auch im Osten ihres Landes der Lebensstandard immer besser werde und schließlich würden sie ihr Pankower Regime zum Teufel jagen, bei den Westdeutschen anklopfen und um Anschluss bitten. So der Visionär Bill Clinton, Student der Internationalen Politik, bereits im Herbst 1967. Ich war beeindruckt vom Wesen, Wissen und den Visionen Bill Clintons und schrieb meinen Eltern damals in einem Brief: “Aus solchem Holze sind zukünftige Senatoren geschnitzt.”

Beinahe hätte ich Recht bekommen: Nach einigen Jahren als Gouverneur von Arkansas spielte Bill mit dem Gedanken, US Senator zu werden, verwarf ihn aber bald wieder, denn zwei väterliche Freunde hatten diese Position für Arkansas bereits inne und wollten sie nicht aufgeben. Bill deshalb zu mir: “Weißt Du, Rudi, Freunde fordert man nicht heraus!” Bei solchen Grundsätzen blieb nur noch das Weiße Haus für das berufliche Weiterkommen.

Seit seiner Highschool-Zeit interessiert sich Bill für deutsche Geistesgeschichte und Sprache. An der Georgetown Universität studierte er vier Jahre lang Deutsch als Nebenfach. Er versteht Deutsch immer noch

sehr gut, ist aber in punkto Aussprache etwas aus der Übung. Immerhin, Deutsch ist seine einzige Fremdsprache. Tochter Chelsea lernte viele Jahre Deutsch. So kam es zu folgendem:

Bundeskanzler Kohl wollte seinem Gastgeber Clinton als Dank dafür, dass dieser ihn von Milwaukee nach Washington D.C. in seiner "Airforce One" mitgenommen hatte, am Abend jenes Freitags zum Essen in Washingtons "Filomena" einladen. Clinton lehnte lachend ab: Es tue ihm Leid, aber der Freitagabend sei ausschließlich für ihn und seine Tochter reserviert. Dann würde sie mit ihm nur deutsch sprechen, damit er nicht aus der Übung komme.

Clinton: Sicher der deutschlandfreundlichste und -erfahrenste US Präsident aller Zeiten. Gerne habe ich einigen deutschen Persönlichkeiten Treffen mit ihm vermittelt. Clinton hat es mir erleichtert, Spielregeln und Facetten amerikanischer Politik zu verstehen und er hat mir schon früh wertvolle Kontakte hergestellt. Als Präsident war er (für uns Europäer) im wesentlichen multilateral ausgerichtet, bezog die UN ein so oft wie nötig.

NEUE TRANSATLANTISCHE AGENDA

Unter ihm blühte ab 1993 die Idee einer "Transatlantischen Lerngemeinschaft" auf, im März 1993 im Münchner Amerika Haus von US Botschafter Richard Holbrooke propagiert. Bill unterzeichnete 1995 in Madrid die "Neue Transatlantische Agenda" zwischen den USA und der Europäischen Union: Grundlage für eine neue, noch intensivere und kostengünstigere Zusammenarbeit angesichts Herausforderungen und Gefahren, denen alle westlichen Staaten ausgesetzt sind, wie Terrorismus, organisierte Kriminalität, illegale Einwanderung, AIDS-Bekämpfung, Handelshemmnisse usw.: partnerschaftliche Bewältigung großer Aufgaben.

VISIONÄR MIT ERFOLG

Clinton: Ein US Präsident mit großen Visionen und ausgezeichnetem Erfolg im wirtschaftlichen Bereich. Hätte der US Kongress nicht 1951 die Amtszeit jedes künftigen US-Präsidenten auf maximal acht Jahre begrenzt, wer weiß, ob Clinton im Jahre 2000 nicht für weitere vier Jahre wiedergewählt worden wäre: auch sehr zum Wohle der deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Nach Bill setzte ein Prioritätenwechsel in Amerikas Außenpolitik ein: Wirtschaftliche Interessen begannen auch hier, den Ton anzugeben. Unter Präsident Bush ist die hierzulande immer noch viel beschworene (und oft verkannte) Wertegemeinschaft mit den USA nun nur

noch auf Platz drei der Prioritätenliste: hinter Auslandsinvestitionen und Sicherheitsfragen.

Im Umfeld des München-Besuchs von Bill Clinton riefen mich einige Bekannte an und zeigten sich erfreut, gerade jetzt Clinton in Deutschland zu haben, gewissermaßen als Gegenpol zu den Auseinandersetzungen Bush/Schröder. Clinton verdeutliche vielen Deutschen in einer kritischen Zeit, dass es auch andersdenkende, führende Amerikaner gebe als Bush und Co.

WIEDERSEHEN

Am 20. Oktober 2002 trafen Bill und ich uns wieder – in Fayetteville, Arkansas zur 50-Jahr-Feier der deutsch-amerikanischen Fulbright-Kommission, zur Enthüllung einer Fulbright-Statue auf dem Campus der Universität und zu einer öffentlichen Diskussion über die angespannten deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Bill versprach mir, bald wieder nach München zu kommen, um dann die Exponate in den Kunstmuseen in aller Ruhe genießen zu können. Vielleicht gelingt's ihm ja.

Rüdiger Löwe

KURZE ANEKDOTE VON HATTO BRENNER

Hatto Brenner, Präsident der European Union of Small and Medium-Sized Enterprises – EUSME, Brüssel, erzählte eine amüsante Episode als Schlusswort. 14 Tage vor der Veranstaltung betrachtete er anlässlich eines Zwischenstopps auf dem internationalen Flughafen von Istanbul in einem exklusiven Flughafenshop die ausgestellten Krawatten. Der Inhaber des Geschäftes wies auf eine Krawatte hin und sagte, dass er diese vor einigen Monaten aus Dankbarkeit dem ehemaligen US-Präsidenten Clinton geschenkt habe.

Da ihm die Krawatte gefiel, kaufte sich Herr Brenner auch ein Exemplar. Der Inhaber berichtete weiter, dass seine Landsleute Bill Clinton in ihr Herz geschlossen hätten, da er viel für den Weltfrieden und eine prosperierende Weltwirtschaft getan habe und im übrigen ein sympathischer Mensch sei.

„Erfolgreich zu sein und gleichzeitig beliebt zu sein, dies ist sicherlich ein Kunststück, das nur wenigen Staatsmännern und auch Firmenchefs gelingt“, konstatierte Hatto Brenner.

Diese Aussage dieses türkischen Mittelständlers bestärke ihn in der Überzeugung, dass Bill Clinton die Auszeichnung mit dem europäischen Mittelstandspreis vollauf verdient habe, und das könne er zukünftig mit seiner „Clinton-Krawatte“ dokumentieren.



UNION MITTELSTÄNDISCHER UNTERNEHMEN e.V. – UMU

Edelsbergstraße 8 | D-80686 München | Tel. +49 (0)89 57 00 7-0 | Fax: +49 (0)89 57 00 72 60
eMail: info@umu.de | www.umu.de

© Union Mittelständischer Unternehmen e.V. – UMU, München

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced or used in any form or by any means without written permission of the publisher.

Editor: Dipl.-Kfm. Hans Stigler

Konzept und Design: Thirtyfour Advertising GmbH, München

Druck: Peradruck GmbH, München

Die UMU bedankt sich für die freundliche Unterstützung bei:

Bayerische Staatsregierung • Stadt München

Arabella Sheraton Group • Reichl and Partner Werbeagentur • Sepp Krätz Gastronomie

Schöllner & von Rehlingen PR GmbH • Thirtyfour Advertising GmbH • UFB/UMU AG

Ullstein Heyne List Verlagshaus • Volkswagen AG • XL Insurance Company Limited